

Erscheint an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:

Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 " — "
Monatlich 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverendung
im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
im Ausland:

Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht
angenommen.

Billig-Abonnements-Bureau: In
Wien bei J. Sedlitz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in
J. Stein, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in
Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in
Looco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der
Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 19.

Hermannstadt, Freitag den 23. Januar 1885.

101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Januar.

Wenn das Sprichwort: „Was sich liebt, das neckt sich“ wahr ist, so müssen sich die Klausenburger Blätter und die rumänischen Blätter unbändig gern haben. Selten vergeht ein Tag ohne Neckerei und Zank zwischen den zwei Liebenden. Einen neuen Beweis seiner Zuneigung erbringt das Klausenburger Organ „Ellenzel“ vom 19. d. in einem „Die rumänische Presse“ betitelten Artikel, worin es heißt: „Die im Dienste der rumänischen Ultra stehende Presse hat an Nichts Interesse; sie hat nur einen Beruf: hegen gegen den ungarischen Staat. Möge wer immer die rumänischen Blätter in die Hand nehmen, und er wird sich von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Der erste Artikel bis zum letzten und selbst die Nachrichten-Kubrik variirt den Satz, daß die ungarische Gewaltthat, seit unaußersichtlich sei und daß der Ungar den Rumänen im ganzen Lande verfolge. Kleine Leute, welche die Feder nur halbwegs zu führen vermögen, lauern dort, wo sie wohnen, in Hinterhalte, schildern dann in den schwärzesten Farben das, was sie erschaut, und lassen in Artikeln ihr Wegelagerer vernehmen. Als wenn jeder Act der politischen Verwaltung, Justizpflege, jeder Gedanke des ungarischen Grundbesitzers, Beamten, kurz Alles nur gegen den Rumänen gerichtet wäre. Jeder Ultra, jedes rumänische Blatt leidet an Verfolgungswahn. Die in den ungarischen Blättern enthaltenen Mittheilungen finden seitens der rumänischen Blätter nur dann Beachtung, wenn dieselben sich auf von Ungarn begangene Verbrechen oder auf rumänische Angelegenheiten beziehen. Ja wohl, derlei Nachrichten und Artikel sind den rumänischen Blättern willkommen, denn sie verbreiten sie mit Vorliebe und mit größter Gewissenhaftigkeit. Rumänen kennt uns nach diesen Nachrichten. Jedes Blatt und jede Nummer ist ein Brandstück, welches die gewissenlosen Ultra in den Tempel der Eintracht und des Friedens unter den Völkern werfen, um ihn anzuzünden. Jedes ist ein Zunder, in's Herz des Menschen gelegt, um darin alle schlechtesten Leidenschaften anzufachen.“

Das in Berlin erschienene Weißbuch trägt den Titel: „Deutsche Land-Reclamationen auf Fidschi“. Es umfaßt 33 Actenstücke vom 31. October 1874 bis 16. September 1884 und stellt die zehnjährige Action der deutschen Diplomatie dar. Die Publication ist um so bemerkenswerth, als die englischerseits angefochtenen Besitzansprüche der deutschen Staatsangehörigen auf den Fidschi-Inseln in erster Linie der Reichsregierung zu ihrer gesammten gegenwärtigen activen Colonialpolitik Veranlassung gaben. Den Ausgangspunkt bildet die englische Besitzergreifung von den Fidschi-Inseln im October 1874, nach welcher die Einklagerechte von Schuldsforderungen zeitlich sehr beschränkt und außerdem die Eigenthumstitel der erworbenen Länder einer besonderen Commission überwiesen wurden, deren Prüfung nur langsam voranschritt. Mehrere Eigenthumstitel wurden gänzlich bestritten; die hierauf bezüglichen und im Weißbuch abgedruckten Land-Reclamationen und Petitionen deutscher Eigentümer bilden den Gegenstand fortgesetzter Beschwerden der Reichsregierung in London, auf welche englischerseits theils ausweichend, theils ablehnend geantwortet wurde. Im April 1883 schlägt Deutschland die Einsetzung einer gemischten Commission zur Prüfung der Reclamationen vor. Das englische Colonialamt war dem Vorschlage abgeneigt, doch erklärt sich Granville im Juni 1884 damit einverstanden.

Aus Fulda verlautet bestimmt, daß in einer neuerlichen Conferenz des Bischofs Hopp beim Kaiser die Eventualität einer Verschmelzung der Diöcesen Limburg und Fulda erörtert worden, man wolle ein Erzdiöcesum mit dem Sitz Fulda als Metropolitane der ober-rheinischen Kirchenprovinz creiren.

Der Präsident der Kammer in Luxemburg benachrichtigte die

Abgeordneten, daß in Folge der noch nicht ganz beseitigten Ministerkrise keine Angelegenheit zur Berathung in öffentlicher Sitzung vorliege, die Sitzungen daher bis zur weiteren Einberufung ausgesetzt werden.

Der französische Kriegsminister wird der Kammer einen Gesetzentwurf über die beschränkte Mobilisirung vorlegen, nach welchem die in Tonking befindlichen Bataillone durch Volontaire verstärkt werden sollen, welche in der activen Armee mindestens ein Jahr gedient haben. Die so entstandenen Lücken sollen durch eine gleiche Anzahl junger Leute ausgefüllt werden, welche den zur Disposition des Kriegsministers stehenden Kategorien angehören.

Eine Depesche des Generals Briere constatirt, daß die Situation der Truppen in Tonking eine gute, deren Gesundheitszustand ein ausgezeichnet sei. — Das auf der Pariser Börse verbreitete Gerücht, Admiral Courbet hätte eine Schlappe erlitten, wird dementirt. — „Monde“ dementirt formell die am 18. d. vom „Figaro“ gemeldeten Gerüchte über einen Bruch zwischen Frankreich und dem Vatican und kündigt an, daß demnächst ein besonderes Consistorium stattfinden wird, in welchem neue französische Bischöfe präconisirt werden sollen. Das Blatt hält es sogar nicht für unmöglich, daß die Frage wegen Ernennung neuer französischer Cardinale demnächst gelöst wird.

Wenn auch zwischen Frankreich einerseits und Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland andererseits hinsichtlich der ägyptischen Gegenpositionen ein vollständiges Einverständnis besteht, wird dennoch aus Rücksicht für England nicht die Form einer Collectionnote oder identischer Noten gewählt werden. Hassan Behmi Pascha's Mission ist eine vorzugweise politische. Mit Ausnahme des ägyptischen Tributs sind ihm die finanziellen Angelegenheiten vollständig fremd. — In den französischen politischen Kreisen hält man den Moment für günstig, um durch ein französisch-russisches Einverständnis in der ägyptischen Frage die traditionelle Politik gegenüber der Türkei wieder aufzunehmen.

Eine Correspondenz des „Temps“ aus Brüssel bestätigt das Einverständnis Frankreichs mit der afrikanischen Gesellschaft und sagt, daß der Abschluß des definitiven Vertrags von dem Ausgange der französisch-portugiesischen Unterhandlungen abhängig gemacht ist. Es sei wahrscheinlich, daß Portugal seine Ansprüche auf die beiden Ufer der Kongomündung nicht aufrechterhalten werde. Das Arrangement soll auf der Anerkennung der Souveränität Portugals bezüglich des linken Ufers der Kongomündung seitens Frankreichs basiren.

Der französische Volschaffter beim Quirinal hat die Gegenpositionen seines Cabinets mit der ägyptischen Frage der italienischen Regierung am 16. d. M. übergeben. Wie verlautet, beabsichtigen die übrigen Mächte vorläufig keinerlei officielle Communication nach London zu richten. Hassan Behmi's Mission soll, so weit das englische Cabinet in Betracht kommt, in erster Linie dahin gerichtet sein, eine fixe Begrenzung der Dauer der englischen Occupation in Egypten und Zusage in Betreff des ägyptischen Tributs zu erlangen. Die französische Antwort auf die englischen Vorschläge in der ägyptischen Frage ist in sehr freundlichem Tone abgefaßt. Dieselbe sühnt eingangs kurz aus, daß die internationale Enquete an Ort und Stelle heute noch das zweckmäßigste Mittel wäre zur Prüfung der ägyptischen Finanzlage, was England auf der Conferenz eigentlich principiell und durch Northbrook's Mission auch thatsächlich anerkannt habe. Die Note enthält ferner die Modificationen der englischen Vorschläge und erklärt, antwortend an Granville's Note vom Jahre 1883, daß zur definitiven Regelung der ägyptischen Frage auch die Neutralisation des Suezcanals gehöre, wozu sich eine gemeinsame Befregung aller Großmächte am besten empfehlen würde, unbedingend die Durchfahrt durch den Canal während des Krieges. Der Frieden müßte allen Mächten gesichert werden. Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Antworten schliegen sich fast wörtlich der französischen Note an, nur Rußland machte bezüglich der gemeinsamen Garantie gewisse Separatbemerkungen. — Die öffentliche Meinung Englands

ist entschieden gegen die Annahme der französischen Propositionen. „Standard“ erklärt, Nachgeben wäre schmachvoll für England und versichert, dies wäre auch die Ansicht des englischen Cabinetes.

Nach Malta ist der Befehl ergangen, ein Regiment Infanterie nach Egypten zu senden. Dasselbe soll nach Alexandrien abgehen. Der „Nowoje Wremja“ zufolge hat der Reichsrath die Gesetvorlagen betreffend die Einführung einer ergänzenden Percent- und Repartitionssteuer von Handels- und Industrie-Unternehmungen, — und bezüglich der erhöhten Zollsätze für einige Importartikel angenommen.

Die politischen, nationalen und socialen Parteien in Oesterreich.

Wien, 20. Januar.

In einer vom Wiener Wählerverein, welcher bekanntlich die Tendenz der deutschen Volkspartei vertritt, einberufenen und sehr zahlreich besuchten Versammlung hielt Baron Walter Skirchen gestern Abends einen Vortrag über „die politischen, nationalen und socialen Parteien in Oesterreich“.

Baron Walter Skirchen, bei seinem Erscheinen auf der Tribüne stürmisch begrüßt, erörterte zunächst die Nothwendigkeit des Bestandes verschiedener politischer Parteien im constitutionellen Staate. Jede Partei sei sofort bereit, ihrer stillschweigenden Entrüstung den lauteften Ausdruck zu geben, wenn die Gegenpartei z. B. schmutzige Geschäfte mache oder äußere Anzeichen eines solchen Argwohns ermöglige. Ob die Betreffenden auch immer berufen sind, den strengen Sittenrichter zu spielen, ist für die Sache von minderer Bedeutung. Ob jemand einem Gauner auf die Finger klopf, weil er der Gaunerei nicht zusehen kann, oder deshalb, weil er sich darüber ärgert, daß ein Anderer statt seiner im Mohre sitzt, thut der Wirkung keinen so großen Abbruch. (Beifalliger Beifall.) Der richtige Instinct des Volkes weiß am Ende doch zwischen gerechten Anklagen und boshaften Verdächtigungen zu unterscheiden. Vom höchsten Nachtheile sei jedoch eine Parteibildung, welche auf Grundlage anderer Gesichtspunkte erfolgt, als jene sind, welche den die Zeit beherrschenden Fragen entsprechen. (Beifall.) Hierdurch werde die Aufmerksamkeit der Bevölkerung abgelenkt und Elemente, welche gleiche Interessen haben, künstlich getrennt und so können unorganisirte gewaltige Mehrheiten von geschicklich organisirten Minderheiten am Gängelbunde der Phraze geföhrt werden. (Stürmischer Beifall.) Der Liberalismus, welcher bei seinem Entstehen gegen das Kautenwesen und die schwere Faust des Staates kämpfte, wurde überall von den Völkern als Befreier begrüßt. Als der Liberalismus siegte, fiel der Völkerntheil Denjenigen zu, welche zu jener Zeit bereits Reichthum besaßen oder das mobile Capital für ihre Unternehmungen zu gewinnen wußten. Die Föhrenden vergaßen Diejenigen, welche hinter ihnen zurückgeblieben waren; während man früher nur von den heiligen Rechten des Volkes geschwärmt hatte, erblickt man nun in einer weiteren Ausdehnung derselben fürchtbare Gefahren. Früher wurde das Wohl der Gesamtheit in's Feld geführt, um die Macht der alten Feudalherren unter die Autorität des Staates zu beugen. Heute finde die nicht minder bedrohliche Macht des vereinigten mobilen Capitals nachsichtiger Beurtheilung. Die modernen Nachkommen der alten Feudalherren, ich will nicht sagen Nordbrüder, die großen Actiengesellschaften und was drum und dranhängt, wissen ihre legalen und factischen Privilegien meisterhaft zu vertheidigen, ohne mit dem Liberalismus in Conflict zu geraten. (Beifall.) In Frankreich führen die großen Bahngesellschaften gegen den Staat einen bisher ziemlich erfolgreichen Kampf. Eine Analogie hiezu bietet der Kampf, den bei uns eine große Vertheilungsgesellschaft um die Verlängerung ihres Privilegiums führt, und das Schweigen, womit man dieses hervorragende Organ der sogenannten öffentlichen Meinung diese wichtige

Hafer,
lichste Sorte
ais,
10 fl. per
und france.
ees-Haller.
Schässburg.

ments
ration.
strasse 2
abenhof).

en-
nd eichenen
den Bedarf
Casernen,
vorgelegten
[859] 8—12

ießerei,
2,
e.
schsten Preise

Femiletton.

Das Mädchen.

Original-Novelle von J. Berger.

(Fortsetzung.)

Sie brach erschrocken ab, denn wie zur Bestätigung ihrer Worte sprengte gerade in diesem Moment der junge Baron, gefolgt von seinem Diener, vor die Schloßterrasse. Er sprang, ohne sich aufzuhalten, vom Pferde, wor in Vorzimmer seinen triefenden Regenmantel ab und ging sofort mit seinem elastischen, raschen Schritt in den traulichen Salon. Lange hatte er ihn nicht betreten — wie grüßte und wachte ihm Alles doch so vertraut und bekannt entgegen. Es war unverändert geblieben, das hohe Gemach bis in die kleinsten Details hinein. Die Jahre und Monate hatten nichts darin ändern können, aber den lieben Menschen, deren Heimstätte er gewohnt war die Zeit doch verhängnißvoll geworden. Da ruhte die Großmama noch wie früher in ihrem weichen Lehnstessel. Ihr schweres Kleid wie ebend, in tabellos drapirte Falten geworfen, die duftige, zarte Blumenhaube fast totet auf den sorgfältig geordneten Haaren, halbe Handschuhe an den magren Händen, machte sie fast den Eindruck, als wenn die Jahre spurlos an ihr vorbei gerauscht wären. — Doch nebenbei mußte man sofort bemerken, daß das Haar ganz silbern geworden und die gelbe pergamentartige Haut ihres Gesichtes von tausend Runzeln und Fältchen durchzogen war und daß die alte Dame sich nur mit Anstrengung ihrer ganzen Kraft einen Ansehen von Jugendlichkeit zu geben bemühte. Nur das Auge zeigte allein an, daß ein reger Geist, eine zähe Beharrlichkeit in diesem welken Körper thätig war. Auch der ältere Baron von Zorben, der Mann voll ungebeugtem Muth und rastloser Energie, der sein ganzes Leben lang den widrigen Verhältnissen furchtlos entgegen getreten war — wie gefoltert sah er aus, wie grau und mager war er geworden. Es mußten bittere Sorgen sein, die an seinem Lebensmarke zehrten.

Clemens sah diese Veränderung mit einem einzigen Blicke, schon der Anblick der Mama, welche er zuerst begrüßte, hette ihm das Herz schmerzlich bewegt. Es war nicht mehr die schöne stattliche Frau von ehemals. In ihren Zügen leuchtete es sonst von Jugend und Glück und ihre ganze Erscheinung und Haltung hatte sich lange etwas Mädchenhaftes bewahrt — und jetzt trat ihm eine blasse, hinfallige und krankhaft aussehende Gestalt entgegen, wenn auch die Freude über das Wiedersehen mit dem lange schmerzlich entbehrten Sohne momentan ihren zarten blaffen Wangen einen rosigten Schimmer gegeben hatte.

„Es ist gut, mein Sohn, daß Du meinem Wunsche, hierher zu kommen, pünktlich Folge geleistet hast,“ sagte der alte Baron, nachdem Clemens alle Familienmitglieder auf das Herzlichste begrüßt hatte. „Ich habe diesmal viel Wichtiges zu besprechen, was ich brieflich nicht mit Dir abmachen konnte.“

„Verzeihe, Papa!“ versetzte erröthend der junge Mann. „Ohgleich ich große Sehnsucht nach Euch hatte, — war es mir doch nicht möglich, zu kommen. Aber ich selbst habe keinen lebhafteren Wunsch, als einmal einen klaren Blick in unsere Verhältnisse werfen zu dürfen. Ich weiß ja, daß unsere pecuniäre Lage keine gute ist, aber mir fehlt jeder Einblick in dieselbe. Ich bitte Dich, Papa, mir völliges Vertrauen zu schenken, diese Ungewißheit martert und bedrückt mich und wenn ich auch noch jung bin und unerfahren, so könnte ich doch vielleicht dazu beitragen, durch Rath und That Deine Sorgen zu vermindern.“

„Unsere augenblickliche Lage ist geradezu trübselig, mein Sohn, und ich halte es für meine Pflicht, Dich einmal vollkommen in Alles einzunehmen. Es wäre Reichthum von mir, wenn ich länger damit zögern wollte. Du wußt Dich an den Gedanken gewöhnen, daß diese furchtbare Heimstätte, unser schönes Bralin, verloren ist für uns. Ich habe nicht mehr so viel Geld, um die Zinsen der Hypotheken an den Commerzienrath Klaus zu bezahlen. Der Wollenbruch hat unsere diesjährige Ernte vernichtet, die Wälder mag ich nicht anreisen, es ist schon genug Holz geschlagen und verkauft worden — drängt der Rath auf Bezahlung, so bin ich verurtheilt, wir haben keinen Ausweg mehr vor uns, als arm und

voll Herzeleid in die Fremde zu ziehen. — Und ich habe gekämpft und gerungen mit der Noth mein Leben lang, ich glaube endlich an's Ziel zu kommen und nun ist es da — aber anders wie ich erwartete.“ — Der Baron hielt inne und strich sich mit der Hand über die Stirn, die von kaltem Schweiß bedeckt war; erst nach einer Pause fuhr er fort:

„Du bietest uns Deine Hilfe an, mein Sohn, Du willst Deinen Vater, Deine Mutter, die alte Frau dort, nicht dem Elende, der Verzweiflung preisgeben, nicht wahr? Darf ich Dich beim Worte halten? Es wird Dir nicht viel Mühe kosten, es wahr zu machen — ja Clemens, laß es Dir sagen, von Dir allein hängt unsere fernere Zukunft ab.“

„Ich weiß, was Du meinst, Papa,“ sagte Clemens. Der junge Mann stand mit finsternem Gesichte vor seinem Vater. Er sah leichnamhaft aus. „Ihr seid vollkommen berechtigt zu der Erwartung, daß ich in solcher Weise hier helfend einschreiten muß, aber habt Ihr nicht daran gedacht, daß es sich um mein ganzes Lebensglück handelt? Begeißt Ihr nicht, daß ich nicht kein Jüngling kann und daß dennoch mein ganzes Sein, mein Herz sich gegen eine solche Maßnahme sträubt?“

„Ich ahnte es, was diese Anforderung für Dich im Gefolge haben würde. Nur nach schwerem inneren Kampfe entschloß ich mich, Dir einen solchen Vorschlag zu machen. — Sagte ich es Dir nicht gleich, Mama?“ —

Der Baron hatte sich bei den letzten Worten an die alte Dame gewandt.

„Es ist aber doch das Beste, was Clemens thun kann,“ fiel diese mit gehobener Stimme ein. „Ich habe ihm schon seit Jahren gerathen, sich nach einer reichen und glänzenden Partie umzusehen, welche doch gewiß für ihn nicht schwer zu finden sein würde. Es ist unverantwortlich von ihm, so im sorglosen Hinleben nicht daran gedacht zu haben. Dann hätte längst unsere Sorge und Noth ein Ende gehabt. Viele abligen Officiere heiraten reiche Mädchen, es ist gar nichts Schlimmes, was wir von ihm verlangen und ich muß mich nur wundern, daß mein Enkel unsern vereinigten Wünschen Bedenken entgegensetzt und seine Pflichten als Mann von Ehre nicht erfüllt.“

Angelegenheit begleitet. Offenbar gehen diese Organe von der richtigen Ansicht aus, daß in diesem Falle Neben Silber, Schweigen Gold bedeutet. (Beifall.) Der Liberalismus sei heute nicht berechtigt, die Basis einer Parteibildung vorzustellen. Viele seiner Forderungen werden heute von Niemandem mehr bestritten. Im wirtschaftlichen Leben seien Erscheinungen zu Tage getreten, von denen man zu der Zeit, als der Liberalismus die freie Concurrenz aussprach, noch keine Ahnung hatte. Die großen in den Händen Weniger vereinigten Industriellen schließen Cartelle über Verkaufs- und Ankaufspreise. Die Zollpolitik des Staates reicht in ihrer Wirkung kaum hinan an die Wirkung einiger Eisenbahn-Differenzial-Tarife, welche die Industrien ganzer Gegenden emporkübeln lassen, oder zugrunde richten können. Ein Judent, den ein geharnischter Raubritter von den Kaufleuten erpreßt, hat das wirtschaftliche Leben der Gesamtheit kaum so viel berührt, als das Transport-Monopol auf einen unentbehrlichen Artikel des Haushaltes, mit welchem eine Actien-Gesellschaft ihr Capital verdoppelt, verdreifacht und Zinsen einstreicht, ganz außer Verhältnis zu dem gewöhnlichen Zinsfuß. (Stürmischer Beifall.)

Eben so wenig wie im Liberalismus, vermag Redner in den Bestrebungen conservativer Richtung einen Hoffnungsanker der Zukunft zu erblicken, denn die Conservativen verlegen ihre Ideale in Zustände einer Vergangenheit, die wir nicht mehr zum neuen Leben erwecken können, weil sie in die heutige Denkweise nicht passen.

Redner geht hierauf auf die nationale Frage über. Deutsche, Czechen und Polen, alle betonten die dringende Nothwendigkeit der Abwehr und Jeder leugnet entschieden die Absicht des Angriffes. Wenn dies wahr wäre, wozu die Kräfte verschwenden? Als selbstständiges Parteiprogramm könne die nationale Idee nicht genügen, weil es eine ganze Reihe höchst wichtiger Fragen gibt, zu denen die Gesetzgebung Stellung nehmen muß und die durchaus keinen nationalen Charakter besitzen. (Lebhafter Beifall.) Daraus folgt nicht, daß wir unsere Nationalität nicht hochhalten sollen, sowie wir es keinem Glauben verwehren sollen, die seinige zu lieben. Weder dem heutigen Liberalismus, noch der nationalen Idee, noch auch den staatsrechtlichen Principien gehört die Zukunft. Keine von ihnen wird noch lange die Macht besitzen, das politische Denken und Fühlen eines Volkes zu beherrschen. Denn langsam geht eine Bewegung durch die arbeitenden Classen Europas und Niemand kann voraussagen, was das Ende dieser Revolution der Geister sein wird.

Redner erörtert nun die sociale Frage, die Gefahren, welche aus derselben für die Erziehungsklassen der Civilisation entstehen, und die Nothwendigkeit, dieselben durch die Reform der Gesetzgebung im Interesse der arbeitenden Classen zu beseitigen. In der Auffassung über wirtschaftliche Fragen und die Mittel zur Heilung socialer Schäden liegt die Basis für die Parteibildung für die Zukunft. Das seien Dinge, wichtig genug, um die Gleichgeinigten zu vereinigen und die Gegner zu bekämpfen und würdig der Redner-Tribüne eines großen Volkes (Stürmischer Beifall), nicht aber jene kleinlichen Eifersüchteleien und kleinen Interessen, die derentwillen sich die heutigen Parteien so oft in den Haaren liegen, nicht der Kampf, der sich um die Frage dreht, was eigentlich eine Localbahn sei und was nicht (Stürmischer Beifall), ferner ob irgendwo ein Bezirksgericht auch Klagen in zwei Sprachen annehmen darf.

Es sei möglich, schließt Redner, daß trotz aller Bemühungen der Tag kommen wird, wo die Gesellschaft mit Gewalt ihre Freiheiten und Rechte gegen das Petroleum und Dynamit im Dienste eines modernen Barbarenthums zu verteidigen haben wird; aber dann werden die Bedingungen dieses Kampfes für sie günstiger sein, denn sie wird die Zahl ihrer Feinde vermindert haben und den Kampf im Bewußtsein des guten Rechtes führen. Den Gegner ins Unrecht gesetzt zu haben, hat dem Erfolge noch nie geschadet. (Stürmischer Beifall.)

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 21. Januar. Die gestrige Ernennung des Minister-Präsidenten scheint denn doch gestrichelt zu haben, denn die restlichen Titel des Ackerbau- und Handels-Budgets wurden ohne Bemerkung erledigt, nachdem Graf Kézlevich mit Rücksicht auf die lange Dauer der Debatte erklärt, daß er seine Ansichten über die Phylloxera bei einer anderen Gelegenheit auseinandersetzen werde. Referent Wahremann konnte daher schon nach 10 1/2 Uhr die Tribüne verlassen, welche hierauf Alexander Drszay als der Referent für das Cultus- und Unterrichts-Budget bestieg. Dieser eröffnete in sympathisch aufgenommenen Rede die erfreulichen Fortschritte, welche unser Unterrichtswesen in den letzten Jahren gemacht, und den heilsamen Einfluß, den die zunehmende Bildung auch auf unsere materielle und gesellschaftliche Entwicklung ausübt, und empfahl das Budget zur Annahme. Den Reigen der Redner selbst eröffnete Stefan Lesko von der gemäßigten Opposition, der die extensiven und intensiven Fortschritte des Volksschulunterrichts anerkennend, die geringen Erfolge des sittlich-religiösen Unterrichts hervorhob. Man müsse zur Bekämpfung des religiösen Gefühls mehr thun, er beklagt sich über die Verstaatlichung der katholischen

Clemens entlig zeigte eine sahle Blässe, er blickte wortlos auf die Großmama, welche ihn halb vertriehlich, halb spöttisch anblickte.

„Ich kann nicht Großmama, ich kann nicht thun, was Ihr haben wollt,“ rief er mit voller Stimme, die in ihrer furchtbaren Erregung fast heiser klang. „Dabt Erbarmen mit mir — ich will meinen Abschied nehmen, Tag und Nacht arbeiten für Euch — aber laßt mir meine Freiheit, laßt!“

„Wenn Du die Verantwortung tragen willst für Alles, was hier geschehen wird, dann behalte sie,“ unterbrach ihn schneidend die alte Dame. „Willst Du Deinen Vater und Deine Mutter von ihrem Stammschlosse jagen lassen? — gut, so thue es. Du willst vor allen Dingen Dein eigenes Ich in Betracht ziehen, das steht Dir ähnlich, aber merke Dir, ein Sohn, der seine bedrängten Eltern in solchen Stunden im Stiche läßt, ist ein Feindling, ein Elender. Geh, Du bist kein Zorben, kein echter Edelmann — ich kenne Dich nicht mehr!“

Es war mehr als Clemens ertragen konnte, er sah es ihrem Gesichte an, daß sie ihm wirklich die Freiheit, die Erbärmlichkeit zutraute, von der sie sprach. Es war die dunkelste Stunde seines Lebens. Sein Blick überflog die von Gram und Kummer gebeugte Gestalt seines Vaters, welcher sich, den Kopf in die Hand gefaßt, von ihm abgewandt hatte, dann hatete er wieder auf der Mutter, welche die treuen, thränenüberströmten Augen auf ihn richtete. Darin las er die Bitte, welche sich schreute, das auszusprechen, was ihnen Allen Rettung bringen konnte.

Und jetzt kam die volle Klarheit dessen über ihn, was ihm allein zu thun übrig blieb, wozogen er grungen hatte mit aller Energie seines Wesens, was er sich immer noch ablegen wollte. Er mußte schließlich doch unterliegen, denn hier stand mehr auf dem Spiel, wie ein verlorenes Liebesglück. Es war eine schreckliche Gewißheit, der er unterlag, denn sie raubte ihm den Glauben an sich selbst, an die Reinheit seines Handelns (Ausschlag folgt)

Schulen und erklärte, nachdem er nothentgegen einer Aeußerung Jozak's die Umgebung Kaschau gegen die Beschuldigung des Panislawismus vertheidigt, das Budget selbst anzunehmen.

Gegen das Budget sprach zunächst Franz, der auf die Ausführungen Lesko's bemerkte, an den geringen Resultaten des Religionsunterrichts seien offenbar die betreffenden Religionslehrer selbst schuld. Auf die Analyse des Volksunterrichts an der Hand des letzten ministeriellen Berichtes übergehend, bemerkte er, daß wir das nahe Millennium nicht würdiger feiern könnten, als durch die Constatirung der Thatsache, daß es bei uns keine Gemeinde ohne Schule gebe. Redner erörterte sodann das Verhältnis von Staat und Kirche und trat energisch für das Zustandekommen der katholischen Autonomie ein, die sowohl ein Verbündeter des Liberalismus wie des Fortschritts sein würde. Er betonte mit Hinweis auf gewisse autoritative Enunciationen des Hochclerus aus der jüngsten Zeit, daß der Ultramontanismus sich wieder zu fühlen beginne und daß der Staat energisch auf seinen Rechten bestehen müsse. Redner wiederholte dann seine schon oft erhobene Forderung auf Religionsfreiheit und auf die Einbringung eines diesbezüglichen Gesetzentwurfes seitens des Cultusministers.

Minister Tréfort erwiderte sofort, zunächst gegen Lesko als gegen die Menschen jetzt nicht schlechter und unfittlicher sind als ehemals. Gegen Franz, dem er sagte, daß die Minister unter großem Beifall auseinandergingen, daß Zeit und Ort zur Lösung der religiös-politischen Fragen nicht geeignet seien. So viel steht fest, daß (was immer auch Bischof Schlauch gesagt haben möge) der Staat auch bei uns stets auf seinen Rechten beharren und die Patronatsrechte der Krone so wie bisher auf verfassungsmäßigem Wege ausüben wird. Eine Regierung, die anders vorgehen würde, könnte sich keine vierundzwanzig Stunden halten. Was den Antrag auf Religionsfreiheit anbelangt, so lang müsse er denselben auch heute aus politischen Gründen ablehnen; factisch gebe es bei uns mehr Gewissensfreiheit als irgendwo, aber jede entehrende Religion könne nicht sofort anerkannt werden. Der Minister bezieht sich übrigens vor, auf das Capitel der katholischen Autonomie und die übrigen von Franz angeregten Thematia im Verlaufe der Debatte noch zurückkommen zu wollen.

Sodann sprach Karl Jatz, der in seiner allenthalben beifällig aufgenommenen Erklärungsrede die Nothwendigkeit dessen verfocht, daß auf die Erziehung unserer Jugend mehr Gewicht gelegt werde. Internate nach Muster des Theaters wurden einen heilsamen Einfluß auf die Entwicklung der heranwachsenden Generation üben.

Hier wurde die Debatte um 1 Uhr abgebrochen und es begannen die angemeldeten Interpellationen-Beantwortungen.

Zunächst beantwortete der Unterrichtsminister die Interpellation Komlóssy's über die Simultanisirung der Groß-Tapolcsányer katholischen Volksschule.

Die ministerielle Antwort wurde zur Kenntniß genommen, obgleich der Interpellant sich mit derselben nicht ganz zufrieden gab.

Und nun erhob sich Minister Drzay, um die Interpellation Ugron's in Sachen der k. k. Hofämter zu beantworten. Als der Minister sich erhob, war das ganze Haus dicht besetzt und auch die Tribünen zeigten eine außerordentliche Frequenz. Besonders gut besucht war die Magistrate-Tribüne, auf welcher sich auch der ungarische Obersthofmeister Graf Géza Szápáry und der Gouverneur von Fiume Graf August Sichy eingefunden.

Unter lautloser Stille erstellte Minister Drzay seine Antwort auf die Ugron'sche Interpellation.

Während die Antwort von der Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, erfreute sich Ugron mit seiner Replik seitens der Linken eines außerordentlich geräuschvollen Erfolges. Minutentlange Ellen-Rufe folgten seiner Erklärung, daß er die Antwort nicht zur Kenntniß nehme.

Nach der Replik des Ministers und nach der unerwidert gebliebenen Duplik Ugron's erfolgte die Abtimmung, welche die Zurücknahme der ministeriellen Antwort mit 152 gegen 93 Stimmen ergab.

Die gesammte Rechte hatte sich wie ein Mann für die Zurücknahme erhoben, während die gesammte Linke einige Sachen ausgenommen, dagegen stimmte. Die Erörterung des Abtimmungs-Resultats geschah mittelst Auszählung der einzelnen Saalabschnitte.

Nach dem Bekanntwerden dieses Resultats leerte sich das Haus in so geräuschvoller Weise, daß Minister Kemény die Beantwortung der Sebecker'schen Interpellation wegen Heizung der Waggonen auf morgen verschoben mußte. Hiemit war die in ihren letzten Phasen äußerst aufregungsvolle Sitzung um 2 Uhr zu Ende.

Inland.

Budapest, 20. Januar. Der jüngste Aufenthalt des Fürstprimas in der Hauptstadt war zum Gegenstande vielfacher Combinationen gemacht worden, welchen „Esztargomi Közlöny“, das nach dem in dieser Beziehung gewiß kompetenten Urtheile der „Magyar Korona“ seine Informationen aus dem Primateal-Palais zu erhalten pflegt, mit der folgenden Darstellung entgegentritt:

Alle Mittheilungen der Blätter über die Reise Sr. Eminenz nach Ofen, oder über seine Audienz beim Könige sind in den meisten Fällen nichts als Supposition und Combination. Dies bezieht sich auch auf die letzte Reise des Primas, über welche die Blätter beinahe eine ganze Woche lang Leitartikel schrieben. Sie berichteten, daß Sr. Eminenz auf directe Einladung der Krone nach Ofen zu einer Privataudienz gereist sei, der König zufolge des Rathes des Minister-Präsidenten den populären Kirchenfürsten zu sich bitten ließ, um durch ihn die Unterstügung des ungarischen Clerus für den Oberhaus-Reformvorschlag zu verlangen. Es wird ferner mitgetheilt, daß nach der Audienz des Juxta Curiae Baron Senyey und später Minister-Präsident Tiba bei Sr. Eminenz waren Einige dieser „Gutinformirten“ erzählen beinahe wörtlich, was der Primas dem Könige sagte und fügen hinzu, der Cardinal habe sich nicht ergriffen die Burg verlassen und daß die plötzliche, gerade am Tage des Hofball'es erfolgte Abreise durch die Erfahrungen gelegentlich der Audienz motivirt sei. Damit sich das Publicum gegenüber diesen Nachrichten der „Gutinformirten“ orientiren könne, geben wir aus durchaus Glauben verdienender Quelle die wesentlicheren Momente der letzten Ofner Reise des Cardinal-Primas und seines dortigen Aufenthaltes.

Sr. Eminenz reiste am 4. d. nach Ofen, wo er von den Strapazen der Fahrt angegriffen, beinahe die ganze Nacht im Schnupfenfieber verbrachte. Die Nachricht, daß der Primas in Folge directer Einladung des Königs die Reise unternommen habe, können wir auf das entschiedenste dementiren. Wir bestritten jedoch nicht, daß er die Absicht hatte, vor Sr. Majestät zu erscheinen; allein nach der schlaflosen verbrachten Nacht und erschöpft von dem Empfang zahlreicher Besucher aus Magnatenkreisen fühlte er sich nicht in der Stimmung um eine Audienz anzunehmen. Als am nächsten Tage Hofrath Pápay mit der Meldung beim Primas erschien, Sr. Majestät lasse diesen für Dienstag um 1 Uhr Mittags zu sich bitten, hat Sr. Eminenz, zur allerhöchsten Kenntniß zu bringen, daß er mit seinem bestigen Katarth nicht bei Hofe erscheinen möchte, und als Hofrath Pápay zu seiner Beruhigung bemerkte, daß sich der König darüber hinwegsetze, blieb der Primas bei seiner Erklärung. Am selben Tage und nicht nach der Audienz machte Juxta curias Dr. Senyey seine Aufwartung. Die Nacht von Montag auf Dienstag war gänzlich, und als Hofrath Pápay Vormittags, indem er sich um das Befinden Sr. Eminenz erkundigte, die königliche

Einladung wiederholte, folgte der Primas derselben, fuhr in die Burg, wo er sich nach einständigem Verweilen zum Besuche der erzherrzoglichen Familie begab.

Als der Primas in sein Palais zurückkehrte, empfing er den Besuch des Minister-Präsidenten; doch erschienen außer Tiba noch mehrere Minister, und so kann sein Besuch nicht die demselben von den „Gutinformirten“ beigemessene Wichtigkeit besitzen. Am Mittwoch in Se. Eminenz in seine Residenz zurückgekehrt. Er bedurfte der Ruhe, damit sein Katarth nicht von schlimmen Folgen für seine Gesundheit sei; der Primas hatte auch dem König in der Audienz mitgetheilt, daß ihn ernste Gesundheitsrückichten zur Heimreise zwingen. Und so beruhte die Nachricht der Blätter, daß Cardinal-Primas Simor aus Demonstration gegen die Oberhausreform-Vorschläge Tiba's auf dem Hofball'e nicht erschienen sei und mit raschem Entschlusse Budapest verlassen habe, auf irriger Information.

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ macht — wie aus Wien telegraphisch berichtet wird — darauf aufmerksam, daß die Anschauung des Abgeordneten Ugron in Betreff der Stellung des Obersthofmeisters Sr. Majestät des Kaisers und Königs auch vom Standpunkte der geschichtlichen Entwicklung eine irrige sei. Der ungarische Obersthofmeister war immer eine Bannerwärde und bis zur Zeit des Grafen Adam Medvickly mit der Kanzlerwürde verbunden. Als Begleiter von der Kanzlerstelle zurücktrat, beließ man ihm den Obersthofmeisterstitel, damit er im Besitze der Bannerherrenwürde bleibe. Die Obersthofmeisterwürde hatte in Ungarn nie den Charakter eines activen Dienstes. Die ungarische Verfassung sei dadurch, daß Prinz Hohenzollern der factische Obersthofmeister ist, und Graf Géza Szápáry auf Grund des Obersthofmeistertitels zum Bannerherren erhoben wurde, nicht im Geringsten verlest werden.

Wien, 20. Januar. Zum Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses richteten Abgeordneter Proslowey und Genossen an den Handelsminister und den Minister für Ackerbau folgende Interpellation:

Beglaubigten Nachrichten zufolge hielt am 15. Januar d. J. der deutsche Bundesrath eine Plenarversammlung und nahm einen Gesetzentwurf wegen Erhöhung des Zolles auf Getreide und andere land- und forstwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse zur Kenntniß. Die Gesetzesvorlage soll schon auf eine der nächsten Tagesordnungen gelegt werden. Es handelt sich um eine verzweigte, beziehungsweise sogar um eine verdreifachte Zollerhöhung. In Erwägung nun, daß die Schweiz bereits ihre Zölle für österreichisches Getreide und für Walz erhöht hat, daß Frankreich und Deutschland exportirte Zollerhöhungen für österreichisch-ungarisches Getreide und für andere land- und forstwirtschaftliche wie industrielle Erzeugnisse schon in nächster Zeit in Wirksamkeit treten lassen wollen; in weiterer Erwägung, daß die geplanten Zollerhöhungen von sehr schädlichen Folgen für die österreichische Landwirtschaft und Industrie begleitet wären, stellen die Befertigten die Anträge: 1. Hat die k. k. Regierung Maßnahmen ergriffen, um den wirklichen Eintritt dieser Gefahr zu verhindern? Hat sie nicht insbesondere auf Wiederherstellung eines, die österreichisch-ungarischen land- und forstwirtschaftlichen, respective Industrie-Producte entsprechend begünstigenden, in beiderseitigem Interesse gelegenen Grenzverkehrs zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland hinzuwirken gesucht? 2. Welche Maßnahmen gedenkt die k. k. Regierung im Falle der Erfolglosigkeit solcher Schritte im Interesse der österreichischen Land- und Forstwirtschaft und Industrie zu treffen?

Ausland.

Berlin, 20. Januar. Der Reichstag genehmigte nach längerer Debatte den Marine-Gesetz. Seitens des Centrums und der Freisinnigen, für welche Frankenstein, Stauffenberg und Richter sprachen, wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß durch die Zustimmung zu dem Marine-Gesetz kein Präjudiz für die Stellung der Parteien zu einer Colonialpolitik geschaffen werden solle, welche aus dem Rahmen der vom Reichskanzler im Juni gegebenen Erklärungen herausstrete. Die Socialdemokraten (Hasekleeber) sprachen sich gegen die Forderungen für eine Colonialpolitik, die Nationalen (Vortker) und die Conservativen (Hellendorf, Stollberg) für dieselben aus. — Der Reichstag genehmigte heute den mit Griechenland geschlossenen Handelsvertrag.

Rom, 20. Januar. Italien wird in der ägyptischen Frage in seiner bisher beobachteten Haltung verharren. Letztere culminirt in dem lebhafte Wunsche, daß eine Verdrängung zwischen Frankreich und England plaggreif. Bei diesem Anlasse wird neuerlich verfocht, daß einestheils das Urtheil der Presse über die Haltung Italiens in der ägyptischen Frage ein irriges und auf den Mangel an richtigen Informationen zurückzuführen sei. Die Haltung Italiens steht in keiner Weise im Widerspruch mit dessen Beziehungen zu den beiden Kaiser-mächten und hat auch nicht die geringste Abfälligkeit dieses Verhältnisses zur Folge gehabt, da innerhalb gewisser Grenzen die Actionsfreiheit Italiens in Mittelmeerfragen von vornherein zwischen den drei Mächten anerkannt worden war. — Die Meldung von einer Allianz zwischen Italien und dem Regus von Abyssinien in Betreff der eventuellen Expedition zur Befreiung der Donkales, jenes Stammes, welcher sich der Ermordung Bianchi's schuldig gemacht hat, ist unbegründet. — „Agenzia Stefani“ erklärt auf Grund verlässlicher Informationen die Meldung der „Office Reuter“ von einem Schreiben des italienischen Botschafters in London an Lord Granville über Aeußerungen des Letzteren an Baring betreffs Abtretung Massauahs, sowie der Ablehnung seitens der ägyptischen Regierung als vollständig grundlos.

London, 20. Januar. Die „Times“ kritirt wiederholt die französischen Gegenvorschläge und bezeichnet dieselben absolut unvereinbar mit einer Englands würdigen Politik. Dieselben können — sagt „Times“ — augenscheinlich auch nicht derartig modificirt werden, um eine erträgliche Basis für eine Unterhandlung zu bilden. Insbesondere bekämpft das Blatt die internationale Garantie, die Veranstaltung einer Enquete und die Neutralisirung des Suezcanals und glaubt, daß die Regierung möglicherweise zum Besuche einer rascheren Erledigung der Finanzfrage einen neuen Plan unterbreiten werde, nach welchem England allein die Garantie für die neun-Millionen-Anleihe übernehmen und die Einkünfte der Domänen und der Daira als Siderbeit für die englische Anleihe nicht beanspruchen würde. Diese Garantie, meint die „Times“, würde natürlich die Vertheiligung der übrigen Mächte an der Verwaltung Egyptens ausschließen und die Aufhebung des Liquidationsgesetzes zur Folge haben.

Petersburg, 20. Januar. Ein kaiserlicher Ukas ordnet an, daß während der Abwesenheit des Präsidenten des Minister-Comitès, v. Reutern, welcher sich einer Cur unterzieht, Graf Pahlen dem Minister-Comitès präsidiren solle.

Algier, 20. Januar. Zwei Dampfer mit 2600 Mann sind nach Tonking abgegangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar. — Aus Wien, 21. d. wird gemeldet: Sr. Majestät beschäftigt heute das im neuen Rathhause exponirte Gemälde Slavacek's: „Die Kaiserstadt an der Donau.“ Bürgermeister Uhl machte den Cicerone. Der gleichfalls anwesende Künstler wurde von seiner Majestät mit

Worten der... ist heute w... ev-ref. Kir... zu spenden... Znaenieur... Gäterdirect... hat den Dr... im Bistrit... Fahrordnung... vom 1. Feb... Udarhely e... gerichtet, w... Linie verkeh... gebracht, zur... und Székely... Fahrposten... Die G... ferner die m... desgleichen... liegenden D... der Schöb... Die G... 30 Minuten... Székely-Ub... Graf Joha... Besserung... (Kleiner Mi... eine Bespre... Mitglieder... (T... Zagardvi... Neudorf... Bächennach... (G... zahlen ist v... gezeichnet... Jahres 188... Schafen und... verbrüchlich... garisch gefir... lächerlichen U... Ueberzeugun... (Z... mit Namen... bei der Ver... (U... Gebenden P... betrunkene P... die Pferde... auf den Eis... gewandert, e... wurden voll... Wagen hera... erlitten, so... entgegensteh... (G... Aus Wien... hat sich heu... das G... funden. Als... gewaltfam... so daß ein... Locals vorg... bestanden s... Schlafes er... befindet, ist... erfolgte... (K... verhafteten... noch nicht... Gesellschaft's... das Wucher... Gulden. Ri... stat, erfubr... mehreren Bu... stellte dem C... Betrage vo... empfang als... Nach sechs... lösen mußte... Nicht mind... gültigen Bu... werthen Ge... Verfalltage... (E... Hobeit ge... nehmen... Gnade h... Gw. Hof... sechs No... (F... Der C... schlag, un... empfang d... Einlösung d... Kuffler befr... welches das... Monaten v... welcher jed... das Consort... höchstgestell... thun konnte... es sich nach... miteinander... der That vo... wechsel nach... (D... und vollst... in Warschau... (M...

in die Burg, der erzherzog... mpfang er den... noch mehrere... von den „Gut... twood in Se... eine Gesundheit... mitgetheilt, das... Und so beruht... Demonstration... Hofballe nicht... fassen habe, auf... t — wie aus... t, daß die An... g des Oberst... vom Stand... Der ungarische... bis zur Zeit... erunden. Als... in den Oberst... bleibe. Die... er eines activen... Prinz Hohens... Szápácy auf... en wurde, nicht... en Sitzung des... und Genossen... folgende Inter... auar d. J. der... in einen Besetz... ide und andere... Tagesordnungen... beziehungsweise... ng nun, daß die... und für Malz... Zollerhöbungen... and- und fort... nacher Zeit in... ng, daß die ge... die überreichliche... die Gefehtigte... griffen, um den... sie nicht insbe... ngarischen land... entsprechnng be... werkebes zwischen... t? 2. Welche... r Erfolglosigkeit... und Fortwirtsch... te nach längerer... der Freisinnigen... ichter sprachen... mmung zu dem... r Parteien zu einer... in Maßnahmen der... raustrete. Die... die Forderungen... und die Con... aus. — Der... ffenen Handels... ischen Frage in... ulminirt in dem... Frankreich und... versichert, daß... titaliens in der... in richtigen In... steht in keiner... beiden Kaiser... es Verhältnisses... Actionstheorie... drei Mächten... Allianz zwischen... der eventuellen... nes, welcher sich... unbegründet. —... formationen die... des italienischen... leuerungen des... sowie der Ab... grundlos. —... wiederholt die... olut unvereinbar... können — sagt... irt werden, um... t. Insbesondere... anstaltung einer... glaubt, daß die... Erleichterung der... welchem England... übernehmen und... herheit für die... antie, meint die... Mächte an der... Liquidations... llas ordnet an... Minister-Comités... f Pahlen dem... 600 Mann find... 11. de, 23. Januar... flichkeit befristete... lavacels: „Die... te den Cicrone... t Majestät mit

Worten der Anerkennung ausgezeichnet. — Ihre Majestät die Königin ist heute wohlbehalten in Miramar eingetroffen. — Sr. k. und apostolische k. Majestät geruhen allergnädigst der ev.-ref. Kirchengemeinde in Nagy-Napolyt zu Schulbauzwecken 100 fl. zu spenden. — Der k. ung. Finanzminister hat den hauptstädtlichen besoldeten Ingenieur Ernst Wohlfarth zum ärztlichen Ingenieur bei der k. ung. Gitterdirection in Klausenburg ernannt. — Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Dr. Julius Havas zum provisorischen Schulinspector-Adjuncten im Bistritz-Nachbör Comitatu ernannt. (Postales.) Unter Beibehaltung der gegenwärtigen Fahrordnung des Schäßburg-Git-Szeredauer Mallopostfahrcurses wird vom 1. Februar l. J. an zwischen Hésasfalva (Babus) und Székely-Udvarhely ein täglich verkehrender zweispänniger Cariolepostfahrkurs eingerichtet, welcher, in Hésasfalva mit den auf der Budapest-Kronstädter Linie verkehrenden Zügen Nr. 201, 202, 219 und 220 in Verbindung gebracht, zur Weiterbeförderung der mit denselben für Székely-Kereker und Székely-Udvarhely anlangenden Correspondenzen, Zeitungen und Fahrpostsendungen benützt werden wird. Die Geldbriefe für Székely-Kereker und Székely-Udvarhely, ferner die mit den Zügen Nr. 203 und 204 anlangenden Postsendungen, desgleichen sämtliche nach Clabfalva und Git-Szereda und den weiter liegenden Ortschaften lautenden Sendungen werden auch fernerhin mit der Schäßburg-Git-Szeredauer Mallopost befördert. Die Cariolepost wird vom Hésasfalvaer Bahnhof täglich um 5 Uhr 30 Minuten Nachmittags abgehen und Abends 9 Uhr 45 Minuten in Székely-Udvarhely eintreffen. — In dem Befinden des im Duell verwundeten k. l. Cadeten Graf Johann Esterházy ist, wie wir vernehmen, eine erfreuliche Besserung eingetreten. — („Magyar Dalkör“.) In der Tunyogischer Localität (Kleiner Ring) findet morgen Samstag den 24. d., Abends 8 Uhr, eine Besprechung statt, zu welcher die Mitwirkenden und unterstützenden Mitglieder des „Magyar Dalkör“ achtungsvoll eingeladen werden. — (Treibjagd.) Sonntag den 25. d. findet im Neudörfer Jagdrevier eine Treibjagd statt, wozu alle p. t. Mitglieder der Neudörfer Jagdgesellschaft eingeladen werden. Versammlung in Neudorf, 7 Uhr früh. — Näheres bei Herrn Daniel Schuster, Büchsenmacher, Heltauerstraße. — (Vom historischen Festzug.) Nach Deckung aller Ausgaben ist noch ein Rest von 704 fl. übrig geblieben, der eine Rückzahlung von 40% der vor einem Jahre in der Höhe von rund 1750 fl. gezeichnet und gezahlten Garantieträge ermöglicht. — „Ország Világ“ vom 3. d. W. führt unter den Toden des Jahres 1884 an: „Durch den Tod Friedrich Wächter's, Graf der Sachsen und Obergespan des Hermannstädter Comitates, stieg ein unverbrüchlicher Getreuer der ungarischen Staatsidee zu Grabe. Der ungarisch gefinnte sächsischer Mann war vielen Angriffen von Seite der sächsischen Ultra's ausgesetzt, aber er hat alledem gegenüber nie seine Ueberzeugung aufgegeben.“ — In Déva wurde ein aus Deutschland stammender Anarchist mit Namen Kronig verhaftet. Derselbe ist Tischergeselle und wurde bei der Verbreitung anarchistischer Druckschriften betreten. — (Unfall.) Am 20. d. ist in den Frühstunden zwischen den Gemeinden Weiskirch und Hésasfalva ein Fußwagent von dem nach Kronstadt gehenden Personenzuge auf den Schienen überfahren worden. Der betrunkenen Kutscher des Wagens war während der Fahrt eingeschlafen, die Pferde waren bei der Bahnübersahrt hinter dem Dorfe Weiskirch auf den Eisenbahndamm gerathen und auf dem Schienenwege weitergewandert, bis sie von dem Zuge eingeholt wurden. Wagen und Pferde wurden vollständig zertrümmert, der schlafende Kutscher, welcher vom Wagen herabgeworfen wurde, hat jedoch nur ungeschädliche Verletzungen erlitten, so daß er in Schäßburg im Spital seiner baldigen Genesung entgegengeht. — (Eine ganze Familie durch Leuchtgas getödtet.) Aus Wien wird vom 21. d. berichtet: Ein beklagenswerther Unfall hat sich heute im siebenten Bezirk zugetragen. Der Schneidermeister A. A. dessen Frau und Tochter haben durch Erstickung ihren Tod gefunden. Als man heute Morgens die Wohnung des genannten Schneiders gewaltig öffnete, fand man das Zimmer von Leuchtgas dicht gefüllt, so daß ein Eindringen unmöglich war. Nachdem eine Lüftung des Locals vorgenommen wurde, konnte man erst zur Aufnahme des Thatsachens freitreten und wurde constatirt, daß die Familie während des Schlafes erstickt war. Da sich aber im ganzen Hause keine Gaslampe befindet, ist es bis zur Stunde ein Räthsel, woher die Ausförmung erfolgte. — (Von Heinrich Kuffler,) dem vor Kurzem in Wien verhafteten dämonischen Millionen-Speculanten, wird folgender, bisher noch nicht veröffentlichter Geschäftsbrief erzählt. Ein den allerhöchsten Gesellschaftsreisen angehörender Cavalier benötigte zur Zeit, da noch das Wucherergesetz in Oesterreich Geltung hatte, eine Summe von 300,000 Gulden. Kuffler, der damals noch in den Kinderschuhen seines Berufes war, erfuhr hier von und unternahm das Geschäft in Gesellschaft von mehreren hundertprocentigen Wohlthätern der Menschheit. Der Cavalier stellte dem Consortium einen auf sechs Monate laufenden Wechsel im Betrage von 500,000 Gulden, also einen Wucher-Wechsel aus, und empfing als Gegenwerth die verlangte Summe von 300,000 Gulden. Nach sechs Monaten befand sich der Cavalier, welcher den Wechsel einlösen mußte und kein Geld disponibel hatte, in größter Verlegenheit. Nicht minder aber auch das Consortium, welches den gefällig unglücklichen Wucherwechsel nicht einlagern konnte, weil es sonst den ehrenwerthen Gentleman gar schlimm ergangen wäre. — Kurz vor dem Verfalltage erhielt der Cavalier folgenden Brief: „Ew. Hoheit! Wir haben in Erfahrung gebracht, daß Ew. Hoheit geneigt sind, die Summe von einer halben Million auszunehmen. Wir würden uns glücklich schätzen, wenn Ew. Hoheit die Gnade hätten, das Geschäft mit uns abzuschließen. Wir überlassen Ew. Hoheit den Betrag von 500,000 Gulden auf die Dauer von sechs Monaten zu fünf Procent per annum“. Folgen mehrere dem Cavalier völlig unbekannte Unterschriften. Der Cavalier acceptirte mit Freuden diesen uneigennütigen Vorschlag, unterschrieb frohen Muthes den geschnittenen Wechsel und empfing dagegen eine halbe Million in barem Gelde, welche er zur Einlösung des ersten Wechsels verwendete. Somit war das Consortium Kuffler befriedigt und es blieb nur noch das zweite Consortium übrig, welches das Geld zu fünf Procent befristet hatte. Nach weiteren sechs Monaten wurde im Palais des Cavaliers der fällige Wechsel präsentirt, welcher jedoch nicht eingelöst werden konnte. Am nächsten Tage nahm das Consortium, welches den Wechsel inne hatte, eine Audienz bei einem höchstgestellten Familienangehörigen des Cavaliers, welcher nichts anderes thun konnte, als den geschnittenen gültigen Wechsel einzulösen. — Wie es sich nachträglich herausstellte, waren die Mitglieder beider Consortien miteinander vollkommen identisch; in dem Kopfe Kuffler's war der in der That verblüffend schlaue Plan gereift, den ungeschicklichen Wucherwechsel nach dem erzählten Recepte in einen geschnittenen umzuwandeln. — (Todesfall.) Edward Anton Dopyniec, einer der größten und volksthümlichsten polnischen Schriftsteller und Dichter ist am 17. d. in Warschau im 80. Lebensjahre gestorben. — (Auf einer Eisföhle.) Auf dem Rothsee bei Luzern,

der beliebten Eisbahn der Luzerner Schlittschuhläufer, drohte unlängst ein großes Unglück. Der See war nur am Rande gefroren. Es löste sich plötzlich eine große Eismasse, auf der sich etwa 1000 Personen befanden, und trieb gegen die Mitte des Sees. Vermittelt Haken und Seilen gelang es, die riesige Scholle wieder ans Ufer zu bringen. Es wurde eine Notbrücke angelegt, über welche die Leute ohne weiteren Unfall ans Land gelangten. — (Ein niedlicher Zwischenfall) hat sich jüngst im Gasthof „Zum Kronprinzen“ in Zehemil zugetragen, wo Prinz Wilhelm anlässlich der dortigen Jagden sein Abtheilungsquartier genommen hatte. Das Vorfahren des Jagdwagens erwartend, ging der Prinz in seinen Gemächern auf und ab, während in dem anstößigen Saale die sämtlichen weiblichen Diensthöten an den Fenstern standen, um Augenzeugen der Abfahrt des Prinzen zu sein. Nur die alte Hülsaufwärterin Häse that ihren Dienst wie sonst, lärnte im Saale herum und schalt weiblich auf die jungen Mädchen, die vor lauter Neugier nicht an die Arbeit dächten. Da waren wieder im ganzen Saale keine Streichhölzer zu finden, und das Mütterchen wollte eben ein Licht anzünden, um nach dem Keller zu gehen. Wohl durch den laut vernehmlichen Austausch der gegenseitigen Meinungen angeleitet, öffnete der Prinz seine Thüre und trat, unbemerkt von den auf die Straße hinabschauenden Mädchen, in den Saal. Bei einer plötzlichen Wendung den Prinzen erblickend, ohne ihn zu erkennen, wandte sich die alte Wächterin an ihn mit den Worten: „Mien Söhn, hemm Se nich en Strichhölzer!“ Bereitwillig nahm der Prinz sein Streichhölzchen aus der Tasche, entzündete ein Holzchen und überreichte es der Alten mit den Worten: „Hier, Mütterchen, haben Sie Licht!“ — (Die Schilderungen der spanischen Stiergeföchte) hatten auf die biederer Bewohner der Gegend von Tegernsee so tiefen Eindruck gemacht, daß — sie auch Aehnliches zu haben wünschten. Aber freilich bis zu einem Stierkampf nach spanischem Muster konnten und durften sie sich — das lassen sie wohl ein — aus so und so viel Gründen nicht versteigen. Da behilft man sich denn, so gut es gehen will. Auf den Dreiföngstag wird ein „Ruhstücken“ angelegt, das eine kleine Stunde von Gmund stattfinden soll. Zur festgesetzten Zeit haben sich die Schaulustigen zahlreich eingefunden; das Musikcorps spielt seine schönsten Stücke, während — zwei Käse vorgeführt werden, um mit einander zu „raufen“. Aber die beiden wiederkämpfenden Wesen können durchaus keinen Grund ausfindig machen, weshalb sie ihr Höner aneinander erproben sollten. Wie sehr man sie gegen einander zu hegen sucht, sie gehen auf die streifenden Absichten so wenig ein, daß sie zuletzt sogar zum großen Vergnügen eines Theiles der Zuschauer und zum stillen Schmerz eines anderen Theiles — einander losend die friedfertigen Häupter locken. So tief wurzelte in den beiden gebornen Geschöpfen die Ueberzeugung, daß sie in Oberbairern das „Raufen“ füglich den zweieinigen Wesen überlassen können. — (Ein giftmischendes Dienstmädchen.) In dem Berlin benachbarten Charlottenburg unternahm ein bei einem Eisenbahn-Secretär bedienstetes Mädchen mit kaum glaublichem Gleichmuth eine Reihe von Vergiftungsversuchen gegen die Tochter ihrer Herrschaft. Die erwachsene Tochter machte dem Mädchen öfter gerechte Vorwürfe über vorgekommene Ungehörigkeiten und dieses, welches glaubte, ohne das Fräulein besser wirtschaften zu können, schabte Phosphor von Streichhölzern ab und mischte wiederholt große Mengen des so gewonnenen Giftes in die für die Tochter bestimmten Speisen und Getränke. Fortgesetzte Uebelkeit und Kränklichkeit des unglücklichen Opfers machten endlich den Verdacht rege, welcher durch eine Untersuchung der so präparirten Nahrungsmittel bestätigt wurde. Die Giftmischerin wurde verhaftet und gab mit größter Kaltblütigkeit zu, daß sie diese Vergiftungsversuche so lange fortgesetzt haben würde, bis sie das entsetzliche Ziel erreicht hätte. Die Behörde nimmt an, daß die Person schon früher derartige Mordversuche angestellt hat. — (Vor einer recht gemüthlichen Strafkammer) hatte sich am vorigen Dienstag ein Potsdamer Fabrikant zu verantworten, welcher wegen Beleidigung eines Beamten angeklagt war. Als der Angeklagte bei der Feststellung seiner Personalien gefragt wurde, wann er geboren sei, antwortete er: „Am 13. Januar 1845.“ — „Da haben Sie ja heute Ihren Geburtstag und man kann ihnen daher wohl gratuliren“, entgegnete darauf der Vorsitzende und die sämtlichen Mitglieder des Gerichtshofes, wie auch der Staatsanwalt nickten dem Geburtstagskinde auf der Anklagebank lächelnd zu, während der Vorsitzende zu dem Verteidiger, einem Berliner Rechtsanwält, jovial meinte: „Das können Sie ja gleich als Milderungsgrund in ihrer Verteidigungsrede geltend machen.“ — (Bismarck in Afrika.) Ein Mitglied des Reichstages fragte neulich den Fürsten Bismarck, ob die Nachricht begründet sei, daß er, um die betreffende Eidgedenken zu lenken, Kamerun und Angra Pequena besuchen würde. „Allerdings“, erwiderte der Fürst lächelnd, „will ich nach Afrika reisen, aber nur auf dem Kameel, das diese Nachricht aufgebracht hat.“ — (Das Trauerspiel eines Kindes.) Mit einem Dampfer aus Amerika langte jüngst ein sechsjähriges Mädchen ohne alle Begleitung bei ihrer in Altona wohnenden Großmutter an. Die Eltern des Kindes waren im November plötzlich in Cleveland (Ohio) gestorben, worauf Nachbarn daselbst in Newyork mit den nöthigen Begleitpapieren an Bord gebracht hatten. Das kleine Wesen hatte sich auf der Reise die Liebe der kinderlosen Frau eines Fabrikanten aus Stuttgart erworben, welche das Kind der Großmutter in Altona zuführte und bat, daselbst adoptiren zu dürfen. — In der Gemeinde Frassinere bei Susa wurden 15 Häuser durch Schneelavinen verschüttet, elf Personen wurden getödtet. In der Provinz Cuneo wurden gleichfalls mehrere Personen getödtet und verwundet. Zwischen Mojola und Demonte wurden drei Arbeiter verschüttet. In Frassinio wurden gegen dreißig Leichen aus dem Schnee gezogen. Zehn Verschüttete sind gerettet worden. Gegen vierzig Personen sind noch verschüttet und ist zu deren Rettung wenig Hoffnung vorhanden. — In Warschau ist am 20. d. ein böswilliges Attentat eben noch rechtzeitig vereitelt worden. Im Salon des dortigen Kunstvereins, wo gegenwärtig Matejko's beste Bilder, nämlich die „Schlacht bei Brunwald“ und „Stargas Predigt“, ferner viele werthvolle Gemälde von Brandt, Köfler und Anderen ausgestellt sind, wurden gegen 4 Uhr Nachmittags drei Unversittliche, welche die Bilder-Ausstellung besuchten, auf einen verdächtigen Brandgeruch im Saale aufmerksam. Auf ihre Anzeige unterzog man die Räumlichkeiten einer genauen Untersuchung, wobei Knapp hinter dem Colossal-Gemälde „Schlacht bei Brunwald“ mehrere mit Petroleum reichlich getränkte Hadern, ein großer Vorrath von Streichhölzern und eine glimmende Lunte vorgefunden wurden. Zehn Minuten später hätte der Schluß der Ausstellung erfolgen sollen und die thuereren Weiverwerke (die — nebenbei bemerkt — nur gegen geringe Prämien bei der Warschauer Assurance-Gesellschaft versichert sind), wären dann sicherlich ein Raub der Flammen geworden. Zwei Damen, die sich vor den Matejko'schen Gemälden auffallend viel zu schaffen gemacht hatten, stehen im Verdachte, das Feuer gelegt zu haben. — Am Samstag Abends wurde ein Versuch gemacht, den Präsidenten der Republik Chili mittelst einer Höllenmaschine zu tödten. Der Versuch ist mißlungen. — (Die künstlerischen und Cassen-Erfolge der Sarah Bernhardt) im Theatre de la Porte Saint Martin lassen ihre Gläubiger nicht ruhig schlafen und, wie man weiß, ist ihre Zahl

Region. So haben sich die größten zusammengethan, um ihre Gage, 1500 Francs allabendlich — mehr beißt „Theodora“ gegenwärtig nicht, da sie auf all ihr Hab und Gut bis auf die letzte Stecknadel bereits zu Gunsten gewisser Lieferanten verzichtet hat — mit Beschlag zu belegen. An der Spitze steht ein gewisser Langlois mit 200,000 Francs, dann kommt Derembourg, ihr ehemaliger Commandant in der Porte Saint Martin, mit 82,000 Francs, Ballande, dem sie einst für ihren Gatten Damala das Theatre des Nations abgekauft hatte, mit 12,500 Francs u. s. w. Ihr jetziger Director Duquesnel erzieht neben ihrem Anwalt als Hauptintendant, da der Sequoier an seiner Casse erfolglos war, vor Gericht. Das Erkenntniß lautete, Duquesnel sei ermächtigt, Sarah Bernhardt für ihre laufenden Lebensbedürfnisse sechs-hundert Francs für jede Vorstellung auszugeben, und anzuzahlen, den Rest ihren Gläubigern einzuhändigen oder für diese bei Seite zu legen. — (Die Jagd und die Armee.) Eine ganz eigenartige Neuuerung steht jetzt in der — russischen Armee bevor. Bei sämtlichen Regimentern, Garde wie Linie, sollen dienstlich Jagden organisiert werden. Jedes Regiment erhält sechszehn Hunde und ein bestimmtes Jagdterrain zugewiesen: Officiere wie Mannschaften werden zur Jagd beordert. Eine ähnliche Einrichtung bestand privatim schon lange in vielen kaiserlichen Regimentern, wo sie sich zur Vertilgung des Raubzeuges als sehr nützlich erwies. Auch jetzt ist die Vertilgung der Wölfe der Hauptzweck, nebenbei aber auch die Gewöhnung von Officieren und Mannschaften an Strapazen und Hindernisse im Terrain. — (Ein Deficit von zwei Millionen Rubel.) Aus Petersburg wird berichtet: Das Publicum bespricht gegenwärtig lebhaft die städtische Creditgesellschaft von Petersburg betreffende sensationelle Affaire. Es wurde nämlich in diesem Institute ein Deficit von zwei Millionen Rubel constatirt, welches darauf zurückzuführen ist, daß die Creditgesellschaft eine Reihe von Immobilien mit Summen belehnt hat, die den wirklichen Werth der erwerthen weitaus übersteigen. Als die Darlehen am Verfallstage nicht getilgt wurden und eine Versteigerung der Immobilien nicht ins Werk gesetzt werden konnte, wurden die heimlichen Wandler der Verwaltung und des Ausschusses der Creditgesellschaft aufgedeckt. — (Fashionable Farben und Wohlgerüche.) Aus London, 13. d., wird geschrieben: Die Mode will ihr Recht haben, und sie hat decretirt, daß die Farbe des Heliotrop in dieser Saison getragen werde. Die Fabrikanten haben sich auch demgemäß eingerichtet und sich beiläufig diese Farbe in Tachstoffen, Kaumir, Seide, Sammt und Wuchlin zu reproduciren; denn wenn einmal eine Farbe fashionable ist, so dürfen sich alle Anzüge danach richten, das Dienercollium und die Ballrobe, das Straßenkleid und der in den letzten Jahren aufgekommene Theeanzug, der für die fashionable Kleidermacherin eine wahre Goldmine geworden ist. Der Zufall hat es gewollt, daß die Blume Heliotrop der Mode nicht nur die Farbe, sondern auch ihren Parfüm geben soll. In der That ist die fashionable Parfümerie der Saison dieser Blume entnommen; die fashionable Kleidermacherin verleiht ihr Gesicht so gut, daß alle Taschen und Täschchen des von ihr verfertigten Anzuges mit Heliotropen-Parfüm durchschwängert sind, zum großen Ärger und Verdrüß derjenigen Personen, deren Geruchsborgane entweder nicht fashionable sind oder eine andere Essenz vorziehen, sei es die beliebte weiße Rose oder das Plang-Plang vergangener Jahre. — (Kindliche Kritik.) Wenn man liest in einem Buche ihrer Mama, das über Küchen- und Hauswirtschaftsfragen belehren will. Sie findet da eine Anweisung, „Gier frisch zu erhalten“, in der es heißt: „Man lege sie möglichst mit dem spitzen Ende nach unten.“ — „Wissen das unsere Feunen schon?“ fragt Aemchen schelmisch die Mama.

Original-Telegramme.

Agram, 22. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Zwischen den Abgeordneten Krnjadi und Pavlovics fand ein Pistolenduell statt; Krnjadi, der für den Abgeordneten Pavlovics eintrat, wurde an der Hand leicht verletzt.

Athen, 22. Januar. (Ung. T.-C.-B.) Der britische Geschäftsträger forderte in einem Ultimatum, daß der Gen darm, welcher den britischen Vertreter beschimpfte, in Gegenwart des britischen Consuls unter Abpielung der englischen Nationalhymne cassirt werde. Die öffentliche Meinung ist über diese alzuhartnäckigen Bedingungen, welche die Regierung annahm, indignirt.

Fremden-Liste

Hotel Reudritzer. J. Moosman, Reisender, von Baiern; M. Ledermann, Kaufmann, von Wien; M. Bogdan, Privatier, von Oger. Hotel Habermann. Sal. Beccelle, Corte Mattea, Baumunternehmer, von Italien.

Für die bedauernswerthe Witwe Fischer und deren 6 Kinder haben weitere Beträge gesendet:

Fran Mathilde Reiberger, f. l. Majorsegtin 2 fl. — kr. Herr Josef Unterer, Salami-Fabrikant 1 „ — „ Von einem runden Tisch im C. 3 „ 50 „ Siegu Vertrag aus Nr. 18 dieses Blattes 29 „ 40 „ Summe 45 fl. 90 kr. Weitere milde Gaben für diese der Unterstützung äußerst bedürftige Familie werden mit Dank entgegengenommen und öffentlich quittirt. Hermannstadt, am 23. Januar 1885.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes entries like 'Ung. Goldrente 6%', 'Ung. Goldrente 4%', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anleihen', etc.

Table with 2 columns: Exchange rates for various currencies and commodities. Includes entries like 'Ung. Goldrente', 'Ung. Silberrente', 'Ung. Eisenbahn-Anleihen', etc.

Eine Verkäuferin

für ein **Greislere-Geschäft** wird sofort aufgenommen bei Herrn **Eduard Karger** in der hierortigen **Artillerie-Caserne.** [50] 2-3

Zu

den coulantesten Bedingungen und billigsten Preisen liefert die gefertigte handelsgerichtliche protocollirte Firma an zahlungsfähige Parteien alle Gattungen **Leinen, Modewaaren-Ausstattungen, Teppiche, Herren- und Damen-Confection** etc. etc. in bester Qualität gegen sehr bequeme Ratenzahlungen. **Discretion verbürgt.** Briefliche Aufträge werden prompt erledigt. **Agenten verboten.**

[1105] 6-10

J. Winter,
Wien, I., Bäckergasse 5.

Die besten (1094) 7-12

Harmonikas

und alle existirenden **Musikinstrumente** nur bei



Joh. N. Trimmel,
Wien, VII., Kaiserstrasse 74.
Preis Courante gratis u. franco;
für Harmonikas Extra-Courante.

Simoradzer Hafer,

48 1/2 Rilo per Hektoliter, **vorzüglichste Sorte zum Anbau, 7 fl per Meter-Centner.**

Székler Mais,

früheste, vorzüglichste Sorte, 10 fl. per Meter-Centner. — Muster gratis und franco.

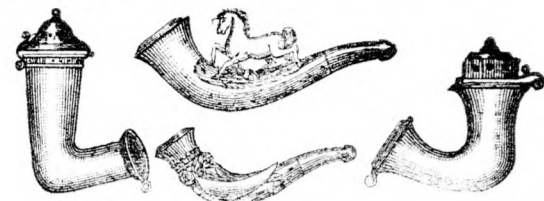
Louise Gräfin Imecs-Haller.

Post- u. Bahnstation Schässburg.

Nach Amerika
am besten und billigsten durch
Arnold Reif,
WIEN, I., Pestalozziggasse Nr. 1,
älteste Firma dieser Branche.
Ankunft und Prospekte umsonst.

Jetzt! oder nie!

Die ungeheuren Vorräthe der fertiggestellten **echten Meerschaum- und Bernsteinwaaren** einer bedeutenden Fabrik habe ich zur Veräußerung übernommen, und um die Waaren schnellstens zu Geld zu machen, verkaufe ich zu solchen Spottpreisen, daß kaum der Arbeitslohn bezahlt ist, nämlich jedes Stück um



Nur fl. 1.50.

Tabakpfeifen, Brachtsküde, aus echtem, feinstem Meerschaum, sammt feinsten **China Silber-Beschlägen,** in jeder beliebigen Form, **Ulmer, Debrecziner, Giflos, Rafoczj** oder wie immer, geschliffen, glatt, jedes Stück nur fl. 1.50.

Cigarren- und Cigarettenspitzen aus echtem feinstem Meerschaum, mit feinsten echten **Bernstein-Mundstücken** und 30 verschiedenen Formen, glatt oder geschliffen, mit reicher Bildhauerarbeit, mit **Pferden, allerlei Thieren, mit Blumen, Verzierungen, Phantasie-Schnitzerei.** Jedes Prachtstück in einem **Sammt-Etui** kostet bloß fl. 1.50.

Der höchste Genuss

Ist es für jeden Raucher, wie schön, wie prachtvoll sich meine **echten Meerschaumwaaren** anrunden lassen, da jedes Stück von **sachverständigen Arbeitern** kunstgerecht in **Wachs** präparirt wird. Die von anderer Firma annoncirten Meerschaumwaaren sind aus **Kunstmeerschaum,** also ein gewöhnlicher Schund und wird vor dem Ankauf gewarnt. Für die Echtheit meiner Meerschaumwaaren bin ich **garantirt.** Verkauf und Veräußerung gegen **Postnachnahme** nur kurze Zeit durch die renommirte Firma:

Rabinowicz's Meerschaumwaaren-Depot,
Wien, II., Schiffamtsgasse 20. [24] 2-6

M. Bachholzky

empfehl't sein großes **Schuhlager**

Heltauergasse Nr. 43. [28] 4-10

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEILIGEN ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdickerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8 kr.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apothek „Zum heiligen Leopold“** nicht steht und auf der Rückseite unsere **Shuhmarke** nicht trägt, ist ein Fälschicht, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umschlag und der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. [925] 7-10

Haupt-Depôt in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „Zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der **Planzen- und Spiegelgasse.**

Preis-Ausschreibung.

In immer erfreulicher Weise beschäftigt sich allenthalben die **Anteilnahme** und die **Beitritte des Publicums** an dem **Gedeben** und dem **raschen Emporkommen** unseres Blattes. So geht uns aus **Abonnementkreisen** ein **Vorschlag** zu, den wir mit **Vergnügen** acceptiren. Es betrifft dies die **Ertheilung einer Ehrengabe** an diejenigen **Freunde** unseres jungen Unternehmens, welche **ernstlich bestrebt** sind, aus **Freundschaft** und **Bekanntmachung** dem **„Wiener Illustrirten Journal“** neue **Gönner** zuzuführen. Wir legen demnach für die erwählten **Förderer** unseres Blattes

drei Ehrenpreise

aus, und zwar:
als **ersten Preis**
die **Summe von**

Hundertfünfzig Gulden ö. W. baar

für **Denjenigen,** der uns bis **15. Februar a. o.** hauptsächlich die **nachweisbar größte Zahl** von **neuen Abonnenten** überweist;

als **zweiten Preis**
den **Betrag von**

Hundert Gulden ö. W. baar

Denjenigen, der bis **dahin** die **zweitgrößte Zahl** von **Abonnenten** uns **übermittelt,** und

als **dritten Preis**
den **Betrag von**

Fünfzig Gulden ö. W. baar

an **Denjenigen,** der uns die **drittgrößte Zahl** von **Abonnenten** zuführt.

Und endlich **gewähren wir allen** denen, die uns bis zu dem **erwähnten Termin** mindestens **zehn Abonnenten** einfinden,

ein **frei-Abonnement**

auf die **Dauer** eines Jahres.

Als **äußerster Termin** der **Betheiligung** an diesem **Wettwerden** ist, wie **erwähnt,** der

15. Februar d. J. incl. festgesetzt.

Die **Ueberweisung** der **erworbenen Abonnements** hat unter der **Bezeichnung „Preis-Concurrenz“** entweder per **Postanweisung** oder in **recommantirtem Gelddrief** in **Barren** zu erfolgen.

Die **Namen** sämtlicher **Einsender** werden zur **Ermöglichung einer genauen Controlle** nach der **Reihenfolge** ihres **Einganges** mit **Angabe** der **genannten Zahl** der von ihnen **überlieferten Abonnements** in der **Nummer** vom **22. Februar** des **„Wiener Illustrirten Journals“** veröffentlicht, in welcher auch die **Namen** und **Adressen** der **Gewinner** der **ausgesetzten Preise** zum **Abdruck** gelangen. Die **Preise** selbst werden diesen am **selben Tage** **baar** und **franco** zugesandt.

Zur **rege** **Betheiligung** an diesem **Preiswettbewerb** ladet **höflichst** ein

Wien, den **18. Januar 1885.**

Die **Administration** des
Wiener Illustrirten Journals,
Wien, I., **Bräunerstr. 2 (Grabenhof).**

[45] 1-3

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: **Gefichts-, Brust-, Hals- und Zahn** schmerzen, **Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißer, Rücken- und Lendenweh.** (899) 6-6

In **Paketen** zu **70 kr.** und **halben** zu **40 kr.** bei **Franz Jahn Söhne** in **Hermannstadt.**

Gummi-Fischbläuen.

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester **Fabricat** per **Duzend** 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per **Duzend** fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen **nächtliche Pollutionen,** per **Stück** fl. 2.50, so auch alle **Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen** für **Damen** und **Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem **Genre** einschlagende **Artikel** **verbietet** **direc**t per **Nachnahme**

die **Gummiwaaren-Agentie**
Alex. Mose, Wien,
Köllnerbörse Nr. 3.

Ziehung schon am 20. Februar l. J.

Insgesamt 10.000 Treffer

1
LOS

KINCSEM-LOSE

1. Haupttreffer **Gulden**

50.000

2. Haupttreffer **20.000** 3. Haupttreffer **10.000** **Gulden ö. W.**

zu haben im

LOTTERIE-BUREAU DES UNG. JOCKEY-CLUB

fernere Treffer
5000 fl.
3000 fl.

Hatvanergasse **BUDAPEST** National-Casino
sowie in allen **Wechselstuben, Tabacktrafiken** und **Lotto-Collecturen.**

fernere Treffer
2000 fl.
1000 fl.

(für frankirte Zusendung der Lose und Gewinnliste sind 15 kr. beizufügen.)

Jeder Treffer wird baar ausbezahlt

Hauptdepôt für **Kronstadt** und **Umgebung** bei **Friedrich Orendi, Kronstadt.**

Druck und Verlag von **Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger.)**

Erstein anke
Fetier
Fräumer
in
Gansjähig
Galtjähig
Bierstjähig
Brennstjähig
Mit Zupfstellung
Gans, mona
Einsche
Mit Post
im 3
Galtjähig
Bierstjähig
für die Meda
Adolf Re
Manucripte we
gehört; amant
angen
Hilja-Hon
J. Steln, B
Nro. 2

„Gleid
Stein durch
Blätter auf
Zustand, ein
haltung der
folgenderma
sie drückt de
fassung zu
und Freiheit
ihm die sch
Klaueuburg
Uboarhly
sitäten durch
nicht Ungari
„Die
ist aus jeden
systematische
Institutionen
Die Aburthe
Händen Der
nommen und
Also b
er — es ist
fung der Pr
Principientre
„Bozor
des Diakovar
als dem „un
dem „Kleblin
gesprochen w
Im B
ordner K o
Abgeordneten
miffend, ben
aufzustellen,
schafflichem
Fideralen, als
wirthschaftlich
jorität die
der Solidarit
droht, so ist
Solidarität a
Seit de
der Parteien
principielle
Socialdemocr
übrigen Part
stimmt sind.
die Neigung,
zwei Mark p
der bisherige
Spanien son
Frankreich in
lange jener
Haffan
Paris auf G
und der Pfor

Er hatte
als er Käbe
stiegbare Liebe
unwiderstehliche
Hoffnungen ge
sein Wort bra
er sich ihr lieb
zarte Anlich
dunkle blaue
Kleinen weißen
sinken an dem
wie lieblich ha
feiner Mund g
war sein köstlic
nicht zu eigen
die Seintagen
mama hatte R
Mit eine
„Es ist
gut zu machen.
Verzeiht, wenn
Bestimmt von
erwarte Cure
Damen gefümm
— Oder hast
mama?“